

FRÈRE RICHARD · TAIZÉ

## KINDER, KLEINE, UNMÜNDIGE UND GERINGE IM MATTHÄUSEVANGELIUM<sup>1</sup>

Kinder und Kleine kommen in den Evangelien am häufigsten bei Matthäus vor. Die ersten Seiten geben den Ton an: im zweiten Kapitel heißt Jesus neunmal nacheinander einfach «das Kind» (τὸ παιδίον). Dem entspricht das besondere Gewicht, das Matthäus der Jüngerbezeichnung «diese Kleinen» gibt. Die entsprechenden Stellen wurden öfter im synoptischen Vergleich analysiert.<sup>2</sup> Der vorliegende Aufsatz beschränkt und konzentriert sich auf Matthäus. Die eigentümliche matthäische Akzentsetzung mahnt Theologie und Kirche, nicht zu schnell zu meinen, mit den Worten Jesu über die Kinder, Kleinen und Unmündigen fertig zu werden.

Hans Urs von Balthasars kurz vor seinem Tod verfasste Schrift *Wenn ihr nicht werdet wie dieses Kind*<sup>3</sup> steht mit ihren gerade 99 Seiten klein und bescheiden neben den großen umfangreichen Bänden seiner Trilogie. Sie kann als sein letztes Werk als ein Vermächtnis gelten. Auf dem «Weg in die Lebenszukunft hinein innehalten und die entgegengesetzte Richtung einschlagen» ist keine Nebensache, sondern unbedingtes Herzstück des Evangeliums. «Jesu Stellung zum Kind ist vollkommen eindeutig. Keiner wird in das Reich Gottes, das in ihm nahe gekommen ist, eingehen, es sei denn, er mache eine Kehrtwendung und gehe in seine Ursprungsgesinnung zurück» (7). Kein Christ kommt um das herum, was Jesus «vollkommen eindeutig» gesagt hat.

Von Balthasar entfaltet das Thema umfassend und in großer theologischer Tiefe. Der Leitfaden ist die Gotteskindschaft, an welcher der ewige Sohn des Vater uns Anteil gibt. Aber der Zugang «zu dem einzigartigen Kind, das Jesus selbst ist» geht aus «von dem auf der Straße aufgelesenen Kind, das die Jünger zunächst als unbedeutend und lästig von Jesus abwehren wollten» (8). Die Beobachtung, dass Jesus ein Kind zufällig auf der Straße aufgelesen hat und dass die liebevolle Zuwendung zu einem solchen Kind auf dem Weg zu Gott entscheidend ist, berührte mich bei der ersten Lektüre des Buches vor einigen Jahren besonders. «Jesus sucht sich nicht ein Musterkind aus, um es als Modell vorzustellen» (10). Es geht nicht an, «dem Kind [...] Tugenden

*FRÈRE RICHARD, geb. 1959 bei Bern, ist seit 1979 Mitglied der Communauté de Taizé.*

anzudichten, die es nicht hat und überhaupt nicht haben kann» (16). Kennzeichnend für ein Kind ist «seine absolute Bedürftigkeit» (20).

Wird die Bedürftigkeit der Menschenkinder in die Gotteskinderschaft hinein aufgehoben, erwachsen ihr kindliches Staunen (60), Bitte und Dank (65), «die kindliche Nicht-Sorge und die kindliche Gebefreudigkeit» (68), Gefügigkeit (71), bei Maria «eine reine Kindesgesinnung [...], die dem Vater alles zutraut» (91). In den folgenden Beobachtungen, die sich möglichst nahe an den Text des Matthäusevangeliums halten, bleibt der karge Aspekt der Bedürftigkeit prägend. Genauso wie das Kind «nicht bloß ein fernes Gleichnis für den Sohn Gottes» ist (8f), ist die Bedürftigkeit der Kleinen, Unmündigen und Geringen für die Jünger nicht nur Symbol. Wie zwischen dem von der Straße aufgelesenen Kind – «irgendeinem aus hunderttausenden» (9) – und Jesus selbst «eine direkte Kontinuität» (8) besteht, besteht eine direkte Kontinuität zwischen den Aposteln und irgendwelchen Geringen; die Jünger heißen bei Matthäus «diese Kleinen»<sup>4</sup>.

### 1. «Einer von diesen Kleinen»

Der typische Ausdruck «einer von diesen Kleinen» kommt zum ersten Mal im zehnten Kapitel vor. Im Zusammenhang lautet die Stelle (Mt 10, 40–42):

Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat. Wer einen Propheten aufnimmt, weil es ein Prophet ist, wird den Lohn eines Propheten erhalten. Wer einen Gerechten aufnimmt, weil es ein Gerechter ist, wird den Lohn eines Gerechten erhalten. Und wer einem von diesen Kleinen auch nur einen Becher frisches Wasser zu trinken gibt, weil es ein Jünger ist – amen, ich sage euch: Er wird gewiss nicht um seinen Lohn kommen.

Jesus sagt diese Worte seinen Jüngern, genauer den «zwölf Aposteln» (Mt 10, 2), deren Aussendung der Anfang des Kapitels berichtet. Die zwölf Jünger werden dadurch zu Aposteln, dass Jesus «ihnen Vollmacht gab» (Mt 10, 1). Das griechische ἀπόστολος geht bekanntlich auf das hebräische *schaliach* zurück. Dahinter steht das alte Botenrecht mit dem Grundsatz: «Der Gesandte eines Menschen ist wie dieser selbst». In diesem Sinn sagt Jesus den Zwölf: «Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf.»

Jesus zählt die Gastfreundschaft auf, die einem Propheten, einem Gerechten oder «einem dieser Kleinen» gewährt wird. Teilt er damit die ausgesandten Jünger in drei Gruppen auf? Der Zusammenhang des Matthäusevangeliums spricht deutlich gegen diese Auslegung. Denn Propheten oder Gerechte heißen in Matthäus nicht die Jünger Jesu, sondern die Gottesmänner des Alten Bundes (Mt 13, 17 und 23, 29). Mit der einem Propheten

oder einem Gerechten gewährten Gastfreundschaft erinnert Jesus an die alten Geschichten. Der Witwe von Sarepta brauchte es nicht leid zu sein, dass sie den Propheten Elia aufnahm; sie empfing ihren Lohn.

Die Jünger, die Jesus jetzt aussendet, gehören alle zu «den Kleinen», die es nicht mit den großen Gestalten des Alten Bundes aufnehmen können. Es sind Fischer aus Galiläa, Zöllner wie Matthäus selbst (Mt 10, 3). Außer ihrer Berufung durch Jesus zeichnet sie nichts aus. Hat Jesus nicht selbst erklärt: «Ich bin gekommen, um die Sünder zu rufen, nicht die Gerechten» (Mt 9, 13)? Die Pointe besteht darin, dass «diese Kleinen» einen ebenso großen oder sogar noch größeren Schatz in und mit sich tragen als ihre Vorgänger, die Propheten und die Gerechten. Denn Christus selbst ist in und mit ihnen da, und durch ihn Gott selbst und sein Reich: «Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat.» Und dennoch bleiben sie Kleine. Sie sollen nicht die besondere Gastfreundschaft erwarten, die den Propheten und Gerechten zusteht. Sie sollen zufrieden sein, wenn man ihnen «auch nur einen Becher kaltes Wasser zu trinken gibt». Falls es stimmen sollte, dass besonders geehrten Gästen warmes Wasser angeboten wurde – wie wir heute heißen Kaffee oder warmen Tee anbieten –, beschönigt die Übersetzung «frisches Wasser» die Sache. «Auch nur einen Becher kaltes Wasser» bedeutet das mindeste.

Es fällt auf, dass nach den Worten Jesu «*einer* von diesen Kleinen» den Lohn, das heißt die Nähe und Gegenwart Gottes, mit sich bringt. Der Gedanke, die Kleinheit müsse durch eine große Anzahl von Jüngern kompensiert werden, kommt gar nicht erst in den Blick.

Ein wenig später taucht im elften Kapitel in einem Jesuswort wieder ein Kleiner auf: «Amen, das sage ich euch: Unter allen Menschen hat es keinen größeren gegeben als Johannes den Täufer; doch im Himmelreich ist der Kleinere größer als er» (Mt 11, 11). Johannes ist der größte der Propheten, die Gott jemals gesandt hat (Mt 11, 9). Wie am Ende des vorhergehenden Kapitels stellt Jesus einen Propheten und einen Kleinen einander gegenüber, oder genauer gesagt: Johannes, der «mehr» ist als ein Prophet (Mt 11, 9), und einen, der «kleiner» ist als er. Normalerweise lesen wir: «der Kleinste im Himmelreich ist größer als er.» Aber es empfiehlt sich zu lesen: «der Kleinere ist im Himmelreich größer als er.» Jesus spricht nicht im Superlativ vom Kleinsten im Reich Gottes, sondern im Komparativ von einem Kleineren als Johannes: «wenn Gott sein Reich aufrichtet, ist der Kleinere als Johannes größer als er.»

Wen meint Jesus mit diesem «Kleineren als Johannes»? Man denkt zunächst an «einen dieser Kleinen», an die Jünger, die Jesus ausgesandt hat. In diesem Fall bestätigt das Wort Jesu, dass Gott einen Kleinen, der es nicht mit Johannes aufnehmen kann, dazu befähigt, Träger eines Schatzes zu sein, der größer als der des Johannes ist. Die Jünger Jesu, die kleiner sind als Johannes,

tragen den Schatz des Reiches Gottes mit sich, während Johannes nur sein Kommen verkündete und den Weg bereitete. Aber «der Kleinere» könnte auch Jesus selbst sein. Er ist kleiner als Johannes, weil er jünger ist und «nach ihm kommt» (vgl. Joh 1, 15). Wir vergessen leicht, dass Johannes lange bekannter war als Jesus. Noch gegen Ende des ersten Jahrhunderts vermittelt Flavius Josephus diesen Eindruck in seinen *Antiquitates Judaicae*. Die Väter hatten keine Schwierigkeiten, in dem «Kleineren» Jesus zu sehen. Tertullian schreibt: «Entweder spricht [Jesus] von irgendeinem Geringen oder von sich selbst, da er für kleiner als Johannes gehalten wurde» (*Adv. Marcionem* 4,18). Nach Johannes Chrysostomus war Jesus «kleiner [als Johannes], was sein Alter oder seinen öffentlichen Ruf betraf, denn man nannte ihn einen Fresser und Säufer und sagte: Ist das nicht der Sohn des Zimmermanns? und setzte ihn ständig herab» (*In Matthaëum*, 37. Homilie).

Die Unbestimmtheit dieses Jesuswortes ist vielleicht beabsichtigt. Was für Jesus gilt, gilt auch für seine Jünger: Gott will durch das, was klein ist, gegenwärtig sein. Im Gleichnis vom Senfkorn im dreizehnten Kapitel findet sich das Motiv des Kleineren, das zum Größeren wird, wieder. «Es ist das kleinste von allen Samenkörnern [das kleinere als alle Samenkörner]; sobald es aber hochgewachsen ist, ist es größer als die anderen Gewächse» (Mt 13, 32). Im winzigen Senfkorn, das zu einem Baum heranwächst, kann man sowohl Jesus als auch seine Jünger sehen. Als Kleiner ist Jesus die *αὐτοβασιλεία*, wie Origenes sagte (*In Matthaëum* 14,7), das noch verborgene Reich Gottes in Person. Und «einer von diesen Kleinen», ein Jünger, trägt den Schatz derselben Königsherrschaft Gottes in und mit sich.

## 2. Die «Unmündigen»

Das Wort «Unmündige» erscheint zum ersten Mal im Gebet Jesu im elften Kapitel: «In jener Zeit sprach Jesus: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du all das den Weisen und Klugen verborgen, den Unmündigen aber offenbart hast. Ja, Vater, so hat es dir gefallen» (Mt 11, 25–26). Alles in allem spricht das Matthäusevangelium zweimal von den «Unmündigen». Das zweite Mal kommt das Wort im Bericht des Einzugs Jesu in Jerusalem vor. Die Hohenpriester und die Schriftgelehrten werden ärgerlich, weil sie «die Kinder im Tempel rufen hören: Hosanna dem Sohn Davids!» (Mt 21, 15). Aber Jesus hält ihnen einen Vers aus Psalm 8 entgegen: «Habt ihr nie gelesen: Aus dem Mund der Unmündigen und Säuglinge schaffst du dir Lob?» (Mt 21, 16). Hier sind die «Unmündigen» Kinder oder Jugendliche, die sich nicht still halten können und einfach glücklich sind, den Messias zu feiern. Die Hohenpriester und Schriftgelehrten haben aber für solche Kindereien nichts als Verachtung übrig. Sie setzen spontan voraus,

dass Jesus, dessen Ernsthaftigkeit sie schätzen, ihre Auffassung teilt, und bitten ihn einzugreifen: «Hörst du, was sie rufen?» (Mt 21, 16). Zu ihrer großen Überraschung nimmt Jesus aber diese «Unmündigen» nicht nur in Schutz, sondern findet ihr Verhalten auch noch mit der Weissagung der Heiligen Schrift konform!

Im Dankgebet von Jesus im elften Kapitel sind die «Unmündigen» nicht Kinder oder Jugendliche, sondern seine Jünger. Wie sie sich als die «Kleinen» von den Propheten und Gerechten unterscheiden, stehen sie als die «Unmündigen» den «Weisen und Klugen», der intellektuellen und religiösen Elite der Zeit Jesu, gegenüber. Es ist gut möglich, dass die Jüngerbezeichnung «Unmündige» von den Gegnern Jesu stammt. Mit diesem Spitznamen für die Fischer und Zöllner aus Kapernaum, die Jesus folgten, gaben sie ihrer Geringschätzung Ausdruck. Sie nahmen die Jünger Jesu nicht ernster, als die Hohenpriester die Kinder im Tempel. Aber Jesus bewundert, was sie verhöhnen. Er stellt voll Staunen fest, wie Gott die «Unmündigen» gern und reich beschenkt: «Ja, Vater, so hat es dir gefallen.» Die «Unmündigen» zeichnet keine menschliche Eigenschaft aus, die ihnen im Vergleich mit den «Weisen und Klugen» einen Vorzug gäbe. Der Grund, warum sie verstehen, was jenen verborgen bleibt, ist in Gott allein. Gott hat es gefallen, ihnen «die Geheimnisse des Himmelreichs» zu offenbaren (Mt 13, 11). Der Apostel Petrus ist einer von diesen «Unmündigen». Das erhellt aus dem Vergleich mit dem Wort, das Jesus an ihn richtet: «Selig bist du, Simon Barjona; denn nicht Fleisch und Blut haben dir das offenbart, sondern mein Vater im Himmel» (Mt 16, 17). Da Gott ihm offenbart, was den Weisen und Klugen verborgen bleibt, muss Simon Petrus zu den «Unmündigen» gehören.

Heißt das, dass die Weisen und Klugen für immer von der Offenbarung ausgeschlossen bleiben? Nicht unbedingt. Denn wenn auch nicht abzusehen ist, dass alle Unmündigen eines Tages weise und klug werden, könnten doch alle Weisen und Klugen zutiefst in sich selbst das Kind wiederfinden, das sie einmal gewesen sind. Damit sind wir beim achtzehnten Kapitel des Matthäusevangeliums angelangt, wo wieder von den Kindern und Kleinen die Rede ist.

### *3. «Wenn ihr nicht umkehrt und wie die Kinder werdet...»*

Hier die ersten fünf Verse des achtzehnten Kapitels (Mt 18, 1–5):

In jener Stunde kamen die Jünger zu Jesus und fragten: Wer ist im Himmelreich der Größte? Da rief er ein Kind herbei, stellte es in ihre Mitte und sagte: Amen, das sage ich euch: Wenn ihr nicht umkehrt und wie die Kinder werdet, könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen. Wer so klein sein kann wie dieses Kind, der ist im Himmelreich der Größte. Und wer ein solches Kind um meinetwillen aufnimmt, der nimmt mich auf.

Vielleicht lag der Frage der Jünger: «Wer ist im Himmelreich der Größte?» nicht ihre Eitelkeit, sondern ein echtes Anliegen zu Grunde. Im apokryphen Thomasevangelium fragen sie Jesus: «Wir wissen, dass du von uns gehen wirst. Wer ist es, der über uns groß sein wird?» (Logion 12). Sie möchten wissen, wer Jesus vertreten wird, wenn er «ihnen genommen sein wird» (Mt 9, 15). Im zehnten Kapitel machte Jesus seine Jünger zu seinen Stellvertretern: «Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf» (Mt 10, 40). Jetzt stellt er ein Kind in ihre Mitte und erklärt es genauso zu seinem Stellvertreter: «Wer ein solches Kind um meinetwillen aufnimmt, der nimmt mich auf» (Mt 18, 5). Was für die ausgesandten Jünger gilt, gilt für das Kind, das Jesus zufällig fand!

Die Jünger sind legitime Stellvertreter Christi nur dann, wenn sie «umkehren und wie die Kinder werden» (Mt 18, 3). Die Übersetzung von ἐὰν μὴ στραφῆτε, «wenn ihr nicht umkehrt», ist strittig. Handelt es sich um einen Hebraismus mit der Bedeutung: «Wenn ihr nicht *wieder* wie die Kinder werdet»? Oder meint στραφῆτε die μετάνοια, die Sinnesänderung, Umkehr, Bekehrung? Die Grundbedeutung des Verbs στρέφω ist «wenden», «umkehren». Die Jünger sind in Fahrt; sie sollen aber «auf [ihrem] Weg in die Lebenszukunft hinein innehalten und die entgegengesetzte Richtung einschlagen»<sup>5</sup>, sie sollen ihren Lauf, ihre Karriere, abbrechen, wenden und wieder Anfänger werden. Jesus macht die Kinder nicht wegen irgendwelchen Eigenschaften zum Vorbild der Jünger, sondern deshalb, weil die Kinder Anfänger sind, noch am Anfang stehen. «Klein werden wie dieses Kind» heißt von vorne anfangen, wieder am Anfang stehen.

In den folgenden Versen kommt der typische Ausdruck «einer von diesen Kleinen» gleich dreimal vor. Mt 18, 6: «Wer *einen von diesen Kleinen*, die an mich glauben, zum Bösen verführt, für den wäre es besser, wenn er mit einem Mühlstein um den Hals im tiefen Meer versenkt würde.» Dann Mt 18, 10: «Hütet euch davor, *einen von diesen Kleinen* zu verachten! Denn ich sage euch: Ihre Engel im Himmel sehen stets das Angesicht meines himmlischen Vaters.» Und Mt 18, 14, der Schlusssatz des Gleichnisses vom verlorenen Schaf, lautet: «So will auch euer himmlischer Vater nicht, dass *eines von diesen Kleinen* verlorengeht.»

Eine ganze Reihe von Kommentaren vertreten die Ansicht, dass mit «diesen Kleinen» nicht die Jünger überhaupt, sondern nur besonders schwache oder geistlicher Reife ermangelnde Jünger gemeint sind. Aber unterschied Jesus wirklich zwischen starken und schwachen, zwischen großen und kleinen unter seinen Jüngern? Er hatte doch gerade erklärt, dass es unmöglich ist, in das Reich der Himmel, das heißt, in den Einflussbereich und unter die Herrschaft Gottes, zu gelangen, ohne umzukehren, zu wenden und wie ein Kind zu werden. Wer nicht klein ist, ist auch kein Jünger. Aber wenn alle Jünger Kleine sind, an wen richtet sich die Warnung Jesu, sie

nicht «zum Bösen zu verführen» oder zu «verachten»? Ursprünglich sprach Jesus von «diesen Kleinen, die an mich glauben» wohl nicht zu seinen Jüngern, sondern zu denen, die eben nicht an ihn glaubten; er warnte sie, wie er die Hohenpriester und Schriftgelehrten zurechtwies, als sie sich über die Kinder im Tempel empörten. Diese ursprünglich polemischen Worte Jesu überliefert das Evangelium im Zusammenhang einer Rede an die Jünger, denn auch Kleine können andere Kleine «zum Bösen verführen» oder «verachten».

Clemens von Rom kennt ein Jesuswort, das von «diesen Kleinen» handelt, in folgender Form: «Besser wäre es für einen Menschen gewesen, wenn er nicht geboren worden wäre, als dass er einem meiner Auserwählten Ärger gibt; nützlicher wäre es für ihn, wenn ihm ein Mühlstein umgehängt und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde, als dass er einen meiner Auserwählten verführt» (Clemens, *1. Korinther* 46, 8). Der Begriff «meine Auserwählten» bezeichnet normalerweise die Gesamtheit der Jünger. Die Beobachtung, dass «diese Kleinen» des Evangeliums bei Clemens «meine Auserwählten» werden, scheint zu bestätigen, dass «diese Kleinen» im Evangelium alle Jünger, und nicht eine besondere Gruppe von Schwachen, bezeichnet.

Das Gleichnis vom verirrtten Schaf (Mt 18, 12–14), wie es Matthäus überliefert, weist in dieselbe Richtung. Bei Lukas lässt das verlorene Schaf an Zöllner und Sünder denken (Lk 15, 1–7). Bei Matthäus ist das Schaf nicht «verloren», sondern «verirrt», kein Sünder oder Zöllner, sondern ein Mitglied der Gemeinde, ein Jünger, «eines dieser Kleinen» (Mt 18, 14), von denen Gott nicht will, dass sie verloren gehen. Kinder verirren sich leicht, was aber noch nicht heißt, dass sie verloren gehen. Für einen Jünger Jesu kann «klein werden wie dieses Kind» so weit gehen: es nötig zu haben, wie ein verirrttes Schaf gesucht zu werden. Es ist erstaunlich, dass ein treuer Jünger Christi gleichzeitig ein Kleiner sein kann, der sich verirrt und den der Hirte suchen muss. Doch schon Psalm 119, ein leidenschaftliches Bekenntnis zur Gesetzestreue, endet mit diesem Vers: «Ich bin verirrt wie ein verlorenes Schaf. Suche deinen Knecht! Denn deine Gebote habe ich nicht vergessen.» (Ps 119, 176).

Den Jüngern fiel es schwer, die Lehre Jesu von den Kleinen und Kindern zu verstehen. Kurz nach seiner Rede «brachte man Kinder zu ihm, damit er ihnen die Hände auflegte und für sie betete» (Mt 19, 13). Anstatt in diesen Kindern sich selbst wiederzuerkennen, wiesen die Jünger sie schroff ab. Aber «Jesus sagte: Lasst die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht daran! Denn Menschen wie ihnen gehört das Himmelreich» (Mt 19, 14).

#### 4. «Einer dieser meiner geringsten Brüder»

Es bleibt ein letztes Wort Jesu über die Kleinen. Wenn alle Völker vor seinem Thron versammelt sein werden, wird der Menschensohn sprechen: «Amen, ich sage euch: Was ihr für einen dieser meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan» (Mt 25, 40). Auf dieses Wort führt, wie auf einen Höhepunkt, die ganze Reihe von Versen im Matthäusevangelium zu, in denen von den Kleinen die Rede ist. Die «Kleinen» sind hier die «Geringsten» geworden. Eine der den Geringsten erwiesenen Taten der Barmherzigkeit: «Ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben» (Mt 25, 35) erinnert an das Wort im zehnten Kapitel: «Wer einem von diesen Kleinen auch nur einen Becher kaltes Wasser zu trinken gibt» (Mt 10, 42). Die Worte über die Kleinen und die Geringsten in Matthäus werfen immer neu die Frage auf, wer denn Jesus repräsentiert und vertritt? Wer macht als Stellvertreter den abwesenden Christus gegenwärtig? Die ausgesandten Jünger tragen seine Gegenwart in und mit sich: «Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf» (Mt 10, 40). Ein Kind ist Träger seiner Gegenwart: «Und wer ein solches Kind um meinetwillen aufnimmt, der nimmt mich auf» (Mt 18, 5). Und nun sagt Jesus, dass der Menschensohn am Ende feierlich erklären wird, dass die Hungrigen und Durstigen, die Fremden, die Armen, die Kranken und Gefangenen (Mt 25, 35–36) die ganze Zeit seine Stellvertreter gewesen sein werden: «Was ihr für einen dieser meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan» (Mt 25, 40).

Meint der Ausdruck «diese meine geringsten Brüder» die Armen im Allgemeinen oder die Armen unter den Jüngern Jesu, seine Jünger als Arme? Die Ähnlichkeit mit dem typischen Ausdruck «einer von diesen Kleinen», der eindeutig die Jünger bezeichnet, spricht für die zweite Möglichkeit. Für sie spricht ebenso die Tatsache, dass Jesus an anderer Stelle seine Jünger ausdrücklich «seine Brüder» nennt: «Geht und sagt meinen Brüdern, sie sollen nach Galiläa gehen, und dort werden sie mich sehen» (Mt 28, 10). Die Formulierung «diese meine geringsten Brüder» würde dann die unter die Völker ausgesandten und gedemütigten Jünger bezeichnen. So verstehen sie zum Beispiel die Thomasakten, eine apokryphe Schrift aus der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts. In seinem Gefängnis in Indien betet der Apostel Thomas am Abend vor seinem Märtyrertod: «Nun habe ich deinen Willen vollbracht und dein Werk vollendet. Um deinetwillen wurde ich arm und bedürftig, Fremder, Sklave und verachtet, Gefangener, hungrig und durstig, nackt, barfuß und erschöpft» (*Thomasakten* 145,2).

Jesus gibt seinen Jüngern zu verstehen, dass sie, die «Kleinen», auch noch zu «Geringsten» werden können. Genau das ist dann auch geschehen. Davon ist schon im Neuen Testament zu lesen, und das bezeugen die Schriften der apostolischen Väter. Und geschieht es nicht bis heute, dass Jünger Jesu zu

den Geringsten werden, benachteiligt, verfolgt, gedemütigt und verachtet sind? Aber sogar wenn sie nichts gelten, nicht als Jünger erkannt und nicht um Christi willen, sondern nur aus Mitleid aufgenommen werden, bleiben sie, auch als «die geringsten seiner Brüder», Träger seiner Gegenwart.

Zu unterstreichen ist das Erstaunen derer, die der Menschensohn einlädt, das Reich seines Vaters in Besitz zu nehmen. Sie sagen: «Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und dir zu essen gegeben, oder durstig und dir zu trinken gegeben? Und wann haben wir dich fremd und obdachlos gesehen und aufgenommen, oder nackt und dir Kleidung gegeben? Und wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen?» (Mt 25, 37–39). Sie taten Gutes nicht mit der Absicht und dem Wunsch, Christus zu begegnen. Auch wenn die Menschen, die sie aufnahmen, Jünger waren, wird nicht die Aufnahme eines Gesandten Christi belohnt, sondern die Aufnahme eines Fremden, eines Kranken, eines Gefangenen.

Diese Beobachtung deutet an, dass Christus im Lauf der Geschichte noch viele andere Stellvertreter, noch viele andere Brüder und Schwestern gehabt haben wird als seine Jünger. Es ist wie mit dem Kind, das Jesus in ihre Mitte stellte. Obwohl es kein Jünger ist, zögert Jesus nicht, es einem Apostel gleichzustellen, was seine Stellvertretung betrifft: «Und wer ein solches Kind um meinetwillen aufnimmt, der nimmt mich auf» (Mt 18, 5). Die Apostel, die «klein sein können wie dieses Kind», repräsentieren Christus ganz gewiss. Aber die Kleinen, die Gedemütigten, alle, die nichts gelten, wie Christus nichts gegolten hat, sind ebenso seine Brüder und Schwestern, seine Stellvertreter und Träger seiner Gegenwart und der Gegenwart Gottes.

Die kunstvolle Anordnung der Worte Jesu im Matthäusevangelium über die Kleinen und Geringen bis zum Höhepunkt in Kapitel 25 verrät gewiss redaktionelle Arbeit des Evangelisten. Aber «die Kleinen» als Bezeichnung der Jünger muss auf Jesus selbst zurückgehen, denn sie ist einerseits in allen drei synoptischen Evangelien bezeugt und kommt andererseits ausschließlich in Jesusworten vor. Die Jünger hätten sich keinen solchen Namen erfunden, wenn Jesus selbst sie nicht «diese Kleinen» genannt hätte.<sup>6</sup> Sie selbst zogen es sicher vor, zum Beispiel «meine Auserwählten» zu heißen, wie es die Clemens bekannte Tradition belegt.

##### *5. Die «geringste» Stadt und «diese geringsten Gebote»*

Ein aufmerksamer Leser wird ohne Mühe die Linie erkennen, die über all die Stellen im Matthäusevangelium, die Kinder, Kleine und Unmündige erwähnen, zu den «Geringsten» in Mt 25 führt. Etwas verborgener ist der Rückverweis des Stichworts die «Geringsten» auf die beiden Stellen, an denen das Wort schon früher vorgekommen ist (mit drei verschiedenen

Wiedergaben desselben Wortes verwischt die Einheitsübersetzung leider die Spur). Im zweiten Kapitel ist Bethlehem «keineswegs die geringste unter den führenden Städten von Juda» (Mt 2, 6). Und am Anfang der Bergpredigt spricht Jesus von «einem dieser geringsten Gebote» (Mt 5, 19). Dieser Vers ist auch die einzige Stelle neben Kapitel 25, wo ἐλάχιστος im Matthäusevangelium eine Person bezeichnet. Es lohnt sich, noch kurz dieser Spur zu folgen, um das Bild, das Matthäus von den Kleinen zeichnet, zu ergänzen.

Von Bethlehem ist im zweiten Kapitel die Rede, also da, wo Jesus neun Mal ganz einfach «das Kind» heißt. Die «Hohenpriester und Schriftgelehrten» – dieselben, die sich später über die begeisterten Kinder im Tempel empören werden (Mt 21) – finden Bethlehem im Propheten Micha erwähnt (Mi 5, 1). Da steht aber bekanntlich, dass Bethlehem eine «kleine» – die «Little town of Bethlehem» des englischen Weihnachtsliedes – oder gar eine «geringe» Stadt ist. Aus dem kleinen Bethlehem machen aber die Schriftgelehrten «keineswegs die geringste»! Nach ihrer Überzeugung kann der Messias nicht in einer geringen Stadt geboren werden. Kann es sein, dass Matthäus am Anfang seines Evangeliums absichtlich die Schriftgelehrten gerade das tun lässt, wozu sie sich später weigern werden? Sie sind bereit zu erkennen, dass das geringe Bethlehem durch die Geburt des Messias zur bedeutenden Stadt wird. Aber später sind sie unfähig, in den Kleinen und Unmündigen, die Jesus umgeben, die Gegenwart der Königsherrschaft Gottes zu erkennen.

Die Fragen, die Mt 5, 19 aufwirft, sind komplexer: «Wer auch nur eines von diesen geringsten Geboten aufhebt und die Menschen entsprechend lehrt, der wird im Himmelreich der Geringste genannt werden. Wer sie aber hält und halten lehrt, der wird im Himmelreich groß genannt werden» (Mt 5, 19). Was ist mit «diesen geringsten Geboten» gemeint? Wer hebt sie auf oder hält sie, und lehrt entsprechend? Nach Augustinus sind «diese geringsten Gebote» die Gebote des alttestamentlichen Gesetzes, wobei er insbesondere an die zehn Gebote denkt, wie die Erwähnung des Gebotes: «Du sollst nicht töten» in diesem Zusammenhang belegt. Nicht zu töten ist ein «Minimum», deshalb heißt das Gebot «Du sollst nicht töten» ein «kleines» Gebot (*De sermone Domini in monte*, II, 9.21). Seit Augustinus sehen viele Ausleger in «diesen geringsten Geboten» alttestamentlichen Gebote, manche wie Augustinus vor allem die Zehn Gebote,<sup>7</sup> andere eher inhaltlich geringfügiger scheinende Gesetzesbestimmungen. Im letzteren Fall kommt aber der Vers in eine fast unlösbare Spannung mit dem Rest der Bergpredigt. Eine andere Auslegungstradition geht auf Johannes Chrysostomus zurück. Für ihn sind «diese geringsten Gebote» die Gebote Jesu. Sie sind «gering», weil Jesus selber bescheiden ist und vorläufig noch als ein «Kleiner» auftritt (vgl. Mt 10, 11).<sup>8</sup> Es ist das Verdienst Ernst Lohmeyers, klar herausgearbeitet zu haben, dass die Gebote deshalb klein heißen, weil sie das Gesetz nur

erläutern und nicht ersetzen, weil sie zu Jesus, «dem Kleineren», gehören und weil sie für «die Kleinen», die Jünger, bestimmt sind.<sup>9</sup> Dass mit «diesen geringsten Geboten» die Gebote Jesu gemeint sind, bestätigt die Ähnlichkeit der Formulierung «eines von diesen geringsten Geboten» mit den Ausdrücken «einer von diesen Kleinen» und «einer dieser meiner geringsten Brüder». So wie die Kleinen und die Geringsten in besonderer Weise mit Jesus in Beziehung stehen, müssen auch die geringsten Gebote in besonderer Weise zu ihm gehören. Dasselbe wird auch durch die Beobachtung nahegelegt, dass es «diese geringsten Gebote» zu «halten» gilt (Mt 5, 19), genau wie am Ende der Bergpredigt «diese meine Worte», die zweimal die Gebote Jesu bezeichnen (Mt 7, 24 u. 26), zu «halten» sind.

Auch die Antwort auf die Frage, wer hier «lehrt», weist in dieselbe Richtung. Mit denen, die «lehren», sind Jünger Jesu gemeint. So lang er auf der Erde weilt, «lehrt» Jesus allein, die Jünger «verkündigen» nur. Nach seiner Auferstehung erhalten sie, die Jesus von jetzt an «meine Brüder» nennt (Mt 28, 10), den Auftrag zu «lehren». Sie sollen alles, was Jesus ihnen «gebote» hat, das heißt all seine Gebote lehren (Mt 28, 20).<sup>11</sup> Das Gegenargument, Jesus hätte in diesem Fall nicht von «diesen geringsten Geboten», sondern von «diesen *meinen* geringsten Geboten» reden müssen, ist nicht überzeugend. Er kam nicht, um das Gesetz Gottes mit eigenen Geboten zu ersetzen. Er kam, um den im Gesetz und in den Propheten bezeugten Willen Gottes zu offenbaren, wie er für die Zeit der Erfüllung, die Zeit der Königsherrschaft Gottes, gilt.

Aber was bedeutet es, dass Jesus die anspruchsvollen Gebote der Bergpredigt gering nennt? Mit den geringen Geboten ist kein Staat zu machen. Wer die Gebote der Bergpredigt «hält und halten lehrt», wird bald einmal erleben, dass er zu den Kleinen und Geringen gehört. Welcher Große hält auch die andere Wange hin (Mt 5, 39)? Was anderes als ein Kleiner und Geringer wird werden, wer nicht für sein Leben sorgt (Mt 6, 25)? Welcher Große verzichtet darauf zu richten (Mt 7, 1)? Das Tun der «geringsten Gebote» macht gering, und deshalb liegt es nahe, dass die Jünger Jesu das eine oder andere von diesen geringsten Geboten aufheben und entsprechend lehren werden. Jesus schließt sie deshalb nicht vom Himmelreich aus. Er sagt nur, wer das tut, «der wird im Himmelreich der Geringste genannt werden». Die Betonung liegt aber auf der zweiten Vershälfte. «Wer sie aber hält und halten lehrt, der wird im Himmelreich groß genannt werden» (Mt 5, 19). Dieser Satz erinnert an die Worte, die Jesus seinen Jüngern später sagen wird: «Wer so klein sein kann [sich erniedrigt] wie dieses Kind, der ist im Himmelreich der Größte» (Mt 18, 4). Das Tun der «geringsten Gebote» erniedrigt, macht einen klein und schutzlos wie ein Kind. Aber da, wo Gott regiert, «im Himmelreich», wird der durch «diese geringsten Gebote» klein Gewordene «groß genannt werden». Es mag sinnvoll sein, den Ausdruck

«diese geringsten Gebote» auch auf die Stelle Mt 11, 25–30 zu beziehen. Nach seinem Staunen und Danken für die Offenbarung, die den «Unmündigen» zuteil wird, nennt Jesus seine Lehre ein Joch, das «nicht drückt», und eine «leichte Last». Die «geringsten Gebote» Jesu mögen seine Jünger klein machen. Aber sie werden sie nie erdrücken, solange die Jünger Kleine bleiben. Die «geringen Gebote» sind für «diese Kleinen».

Hat das alles uns heute noch etwas zu sagen? Papst Johannes Paul II. scheint dieser Meinung gewesen zu sein. Bei seinem Besuch in Taizé am 5. Oktober 1986 wünschte er uns gleich zweimal, klein zu bleiben. «Es ist mein Wunsch, das der Herr euch als einen anbrechenden Frühling, dass er euch klein, dass er euch in der evangelischen Freude und der Lauterkeit der brüderlichen Liebe bewahre. [...] In eurem Tag empfangen Arbeit, Ruhe, Gebet, empfängt alles sein Leben durch das Wort Gottes, das sich eurer bemächtigt, das euch klein hält, d.h. als Kinder des himmlischen Vaters bewahrt, als Brüder und Diener aller in der Freude der Seligpreisungen.»<sup>11</sup> Andere hätten unserer jungen und kleinen Gemeinde gewünscht, zu wachsen und groß zu werden. Er wünschte uns, dass das Wort Gottes uns als Kleine bewahrt. Dazu gehört auch, nichts zu lehren, was aus der leichten Last wieder ein drückendes Joch und eine schwere Last machen würde, die nur Große auf sich nehmen und tragen könnten.

#### ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> Der Artikel geht auf einen Vortrag im Rahmen der internationalen ökumenischen Tagung *Uspenskie Čtenija* zum Thema «Kindsein» im September 2011 in Kiew zurück.

<sup>2</sup> Siehe z. B. Simon LÉGASSE, *Jésus et l'enfant. «Enfants», «petits» et «simples» dans la tradition synoptique*, Paris 1969.

<sup>3</sup> Hans Urs von BALTHASAR, *Wenn ihr nicht werdet wie dieses Kind*, Einsiedeln – Freiburg, Neuauflage 2019. Seitenangaben dieses Werks im Folgenden im Haupttext.

<sup>4</sup> Während von Balthasar «diese Kleinen» in Mt 18, 6 und 10 auf Kinder hin deutet, legt der Gesamtzusammenhang des Matthäusevangeliums nahe, «diese Kleinen» durchwegs als Jüngerbezeichnung zu verstehen.

<sup>5</sup> BALTHASAR, *Wenn ihr nicht werdet* (s. Anm. 3), 7.

<sup>6</sup> Meines Wissens hat Otto Michel als Erster diesen Sachverhalt klar erkannt, vgl. Otto MICHEL, «Diese Kleinen» – eine Jüngerbezeichnung Jesu, in: *Theologische Studien und Kritiken* 108 (1937/38) 401–415, sowie DERS., *Art. μικρός*, in: *ThWNT IV* (1942) 650–661.

<sup>7</sup> So zum Beispiel Franz DIBELIUS, *Die kleinsten Gebote*, in: *ZNW* 11 (1910) 188–190: «Die «kleinsten Gebote» sind die kürzesten Gebote» (189), das heißt die Gebote der zweiten Tafel des Dekalogs.

<sup>8</sup> «Weshalb also hat er sie [diese Gebote] die geringsten genannt, wo sie doch so groß und erhaben sind? Weil er selbst diese Gesetzgebung einführen wollte. Wie er nämlich sich selbst erniedrigte und oft bescheiden von sich redete, so machte er es auch mit seiner Gesetzgebung [...] Und auch weil ein Verdacht der Neuerung zu bestehen schien, redete er noch so zurückhaltend.» (*In Matthaeum*, 16. Homilie)

<sup>9</sup> «Klein sind sie [die Gebote], weil sie nur das Gesetz erläutern [...]; klein sind sie, weil sie «diesen Kleinen» gelten; klein sind sie endlich, weil Der, der sie gibt, als ein dienendes «Menschenkind» unter den Menschen und «unter dem Gesetz» wandelt.» Ernst LOHMEYER, *Das Evangelium nach Matthäus*, hg. von Werner Schmauch, Göttingen 1956, 111.

<sup>10</sup> Roland DEINES, *Die Gerechtigkeit der Tora im Reich des Messias. Mt 5, 13–20 als Schlüsseltext der matthäischen Theologie*, Tübingen 2004, 371–412.

<sup>11</sup> Frère ROGER, *Die Quellen von Taizé – Gott will, dass wir glücklich sind*, Freiburg 2009 (Überarbeitete Neuauflage), 103–104.